

Schluss mit dem Herumlavieren –
Kein Geld mehr für die Blut-Kohle!



Die deutschen Kraftwerksbetreiber E.ON, Vattenfall, RWE, EnBW und STEAG haben jahrelang jegliche Mitverantwortung weit von sich gewiesen und sich hinter leeren Unternehmensverantwortungs-Hülsen wie dem Global Compact versteckt. Bis heute sind sie nicht bereit, ihre Lieferkette transparent zu machen oder konkret nachzuweisen, wie sie Menschenrechtsverletzungen und ökologische Schäden aktiv verhindern wollen. Dieses Kartell des Schweigens und Herumlavierens dient dazu, die Mitverantwortung möglichst effektiv unter den Tisch fallen zu lassen. Aus diesem Grund können StromkundInnen bis heute nicht sicher sein, ob ihr Strom ohne blutgetränkte Kohle erzeugt wurde.

RWE, E.ON, Vattenfall und weitere europäische Energieversorger gründeten 2012 die Industrieinitiative Bettercoal, um der jahrelangen Kritik an den unhaltbaren Zuständen im Kohlebergbau zu begegnen. Bettercoal soll durch Standards, den Dialog mit den Bergbauunternehmen und durch Bewertung der Kohleminen die Bedingungen in den Abbaugebieten verbessern. Soweit die Theorie. Das grundlegende Problem ist jedoch, dass es sich um eine Initiative *von* der Industrie *für* die Industrie handelt. Die Mitglieder sind darauf bedacht, ihre Handelsbeziehungen nicht zu gefährden, um weiter billige Kohle beziehen zu können. So werden noch nicht mal die schlimmsten Kohleabbautechniken wie zum Beispiel Mountaintop Removal (MTR) ausgeschlossen. Dabei werden ganze Bergkuppen weggesprengt, um an die darunterliegende Kohle zu gelangen. Praktiziert wird diese Technik in den Appalachen in den USA, wo ein großer Teil der exportierten Kohle herkommt.



Mountaintop-Removal-Bergbau (USA), Quelle: Paul Corbit Brown

Nach dem Absprengen der Berge wird der Schutt in die umliegenden Täler gekippt. Luft und Wasser sind durch die eingesetzten Chemikalien und die Sprengungen stark kontaminiert, was zu häufigen Geburtsdefekten und einer erhöhten Sterblichkeit rund um die Abbaugebiete führt. Während ei-

nige europäische Banken wie Barclays, BNP Paribas und ING ihre MTR-Finanzierung aus diesen Gründen stark eingeschränkt haben, sieht Bettercoal darin kein Problem. Bisläng ist die STEAG der einzige Energieversorger, der MTR-Kohle effektiv ausschließt.

Die Greenwashing-Strategie von Bettercoal wird aber vor allem am einzigen (!) bisher durchgeführten Audit deutlich. Ausgerechnet der in Kolumbien tätige US-Konzern Drummond wurde geprüft und für gut befunden, obwohl dem Unternehmen die Verwicklung in schwerste Menschenrechtsverbrechen vorgeworfen wird. Für die Menschen in der kolumbianischen Region Cesar, wo Drummond Kohle abbaut, ein blanker Hohn. In den neunziger Jahren, inmitten des kolumbianischen Bürgerkriegs, begann Drummond den Kohleabbau in Cesar. Ab Mitte der neunziger Jahre gewannen paramilitärische Gruppen in der Region an Einfluss. Diese waren zwischen 1996 und 2006 für mehr als 3.100 Ermordete und über 55.000 Vertriebene verantwortlich. Inmitten von Gewalt und Tod konnte Drummond ungestört die Geschäfte weiterführen. Durch die Vertreibungen wurde zudem der Zugang zu Land vereinfacht. Doch Drummond hat nicht nur von der paramilitärischen Herrschaft profitiert, sondern soll diese über all die Jahre mit großen Summen mitfinanziert haben. Mehrere ehemalige Paramilitärs haben dies unter Eid ausgesagt.¹ Ein ehemaliger Subunternehmer von Drummond wurde zu 38 Jahren Haft verurteilt, weil er in die Ermordung zweier Gewerkschaftsführer verwickelt war.

Bis heute warten die Angehörigen der Opfer und die Vertriebenen auf eine Verurteilung sämtlicher Täter und Entschädigungen. Während viele unter elenden Bedingungen ihr Dasein fristen, profitiert der Konzern bis heute von den Verbrechen. Doch statt aktiv zu einer Aufarbeitung beizutragen, weist Drummond jede Verantwortung von sich und überzieht Kritiker mit Klagen.

Bei Bettercoal wurden die paramilitärischen Verbrechen einfach ausgeblendet. Dementsprechend fällt das Bettercoal-Urteil zu Drummond aus: „Die Ergebnisse ergaben keine signifikanten Verstöße gegen die Anforderungen des Bettercoal-Kodex, deuteten aber auf Schwachstellen hin.“

Ganz nebenbei gibt es in Kolumbien noch eine ganze Reihe weiterer „Schwachstellen“: Verschleppte oder unzureichend durchgeführte Umsiedlungen, bedrohte Gewerkschaften, umgeleitete und verschmutzte Flüsse

¹ PAX, The Netherlands (2014): The Dark Side of Coal – Paramilitary Violence in the Mining Region of Cesar, Colombia.

und vieles mehr. Zu allem Überfluss bleiben die Audit-Ergebnisse von Bettercoal geheim. Somit bleibt auch völlig unklar, ob und inwieweit Betroffene überhaupt zu Wort kommen. Weitere Informationen zum Thema bietet die Broschüre „Bitter Coal“ aus dem Jahr 2013:

<https://www.urgewald.org/artikel/bitter-coal>

Übrigens, passend zum Thema: Mitte Januar hat der Film „La Buena Vida - Das gute Leben“ den Bayerischen Filmpreis 2016 erhalten. In bewegenden Bildern erzählt er vom Kampf eines kolumbianischen Dorfs gegen die Betreiber der größten Kohlemine der Welt.



Impressionen aus dem Steinkohlebergwerk Cerrejón in Kolumbien, eines der größten der Welt, Quelle: Sebastian Rötters

Probleme auch bei Kohleabbau in Russland

Von Kolumbien nach Russland: Völlig offen ist auch, wie die dortigen Minen auditiert werden sollen. Ein Großteil der aus Russland importierten Kohle kommt aus dem Kuzbass in der Region Kemerovo in Westsibirien. Menschen, die sich gegen die Kohlfirmer aussprechen, müssen dort um ihr Leben fürchten, wie das Beispiel der Schoren zeigt. Viele Kohleminen befinden sich auf dem Siedlungsgebiet dieser indigenen Gemeinschaft, deren Kultur durch die Kohle auszusterben droht. Vor zwei Jahren wurde eine

ihrer letzten Siedlungen, das Dorf Kazas, für die Kohle zerstört. Die Bewohner wurden zuvor gewaltsam vertrieben. Um an das Land zu kommen, ohne die Menschen kostspielig umsiedeln zu müssen, setzten Vertreter der Kohlefirma die Bewohner massiv unter Druck. Für fünf Familien, die ihre Häuser nicht verkaufen wollten, wurden die Drohungen wahr: Im November 2013 brannten ihre Häuser. Die Menschen vor Ort sind sicher, dass die Kohlefirma hinter den Attacken steckt. Auf der Webseite des Mutterkonzerns Sibuglemet wurde auch der deutsche Konzern RWE als Kunde aufgelistet.

Fazit und Ausblick

Die Beispiele bestätigen die schlimmsten Befürchtungen: Bettercoal hat in den vergangenen vier Jahren vor allem den Unternehmen geholfen, ihr Image aufzupolieren. Für die betroffenen Menschen in den Kohleabbaugebieten hat Bettercoal keine Verbesserungen gebracht.

EnBW und die STEAG haben sich Bettercoal nicht angeschlossen. Bei beiden Unternehmen ist zwar eine größere Aufgeschlossenheit in Bezug auf die Kohle-Lieferkette erkennbar, doch ist auch bei diesen der Weg hin zu Transparenz und Verantwortung noch sehr weit. Wer es ernst meint mit der Unternehmensverantwortung, kommt nicht umhin, die schwärzesten Schafe wie Drummond auszusortieren und Geschäftsbeziehungen abzubauen. Bettercoal hingegen ist reine Augenwischerei ohne Konsequenzen.

Die beschriebenen Probleme machen zwei Dinge deutlich: Erstens gibt es keine „bessere“ Kohle und zweitens werden die Energieversorger von allein nicht die notwendigen Schritte einleiten, um Verantwortung für die negativen Folgen von Kohleabbau und -verbrennung zu übernehmen. Deshalb wollen wir die Energiewirtschaft zu einem radikalen Kurswechsel zwingen: Raus aus der Kohle! Dabei nutzen wir ein seit Jahrhunderten etabliertes und effektives Werkzeug: Geld. Ohne Geld in Form von Krediten, Anleihen und weiteren Finanzdienstleistungen könnte kaum ein Kohlekonzern sein zerstörerisches Geschäft fortsetzen. Deshalb müssen die großen Finanzierer ihr Geld abziehen, soll die Welt kohlefrei werden.²

² Mehr Informationen zu den urgewald-Recherchen (und Kampagnen) siehe online unter: <https://www.urgewald.org/node/1424>

Das Jahr 2015 hat gezeigt, welche Stärke diese so genannte „Divestment“-Bewegung bereits erreicht hat. Axa und Allianz, die zu den größten Versicherern weltweit gehören, haben beschlossen, einen Großteil ihrer Kohleanlagen abzustoßen. Genauso tat es der mächtige Norwegische Pensionsfonds. Und dies sind nur wenige prominente Beispiele eines weltumspannenden Divestment-Wimmelbilds aus Konzernen, Universitäten, Kommunen und Stiftungen. Sie alle wollen ihre Pensions- und Geldanlagen umweltverträglicher und ethischer machen. Die Kohle als klimaschädlichste Anlage gerät da sofort auf die Ausschlussliste. Es geht um Milliardensummen. Betroffen sind neben Aktienanlagen auch Investitionen in Anleihen, die ein finanzielles Schmiermittel für die Kohleindustrie bilden. Das zeigt: Nur, wenn die Finanzwelt mitzieht, können wir die Energiewelt grundlegend verändern. Für Menschenrechte, Klima-, Umwelt- und Gesundheitsschutz gilt: Die beste Kohle ist die, die im Boden bleibt.

